Nummer 14
3. April 1921

Zeitbilder

Beilage zur Vossischen Zeitung

BILDNISSE VOM TAGE

Otto Bake †,
der ausgezeichnete Berliner Musiker und künstlerische Mitarbeiter vieler Sänger und Instrumentalisten.

Georg Freiherr von Rheinbaben †,
früher preußischer Finanzminister.
Phot. Perscheid.

Ludwig Mantler,
der Berliner Opernsänger und Gesangspädagoge, der den 60. Geburtstag feierte. Phot. Hans H. Netto.

DER BESCHEIDENE TOD.

Skizze von Jlse von Frankl-Hochwart.

Der große Bankdirektor war am Ende. Eines langen Lebens wilde Hetzjagd hatte ihn mürbe gemacht; Krankheit seinen Lebensmut untergraben, das letzte Scheitern eines großangelegten Finanzplanes ihn um sein Selbstvertrauen betrogen. Angstvoll ging der Gefürchtete durch die weitläufigen Räume seines Kontors, übersah prüfend die gebückten Gestalten vor den Schreibmaschinen und Büchern, fragte hie und da um eine Auskunft, stand selber Rede auf eilige Fragen und suchte in den devoten Stimmen seiner Untergebenen den Widerklang des Todesurteils, das über ihn verhängt war, und dessen Vollzug er beschlossen hatte.

Gerüchtweise war es zu ihm gedrungen, wie der dumpfe Hall einer fernen Brandung, daß von tief unten die emsige Wühlarbeit gegen ihn begonnen habe, eine Unzufriedenheit mit seiner Person, seinem unumschränkten Machtbewußtsein, seinen eisernen Anforderungen — und seiner plötzlichen Erfolglosigkeit. Zuerst war es das ehrgeizige junge Personal, das ihn nur lächeln machte. Dann fiel die schwere Last der Abtrünnigen ins Gewicht, jener Leute, die von Jugend auf mit ihm gearbeitet hatten, und ihn an sich vorüberlassen mußten auf dem Weg zum Gipfel, als er sie nicht mehr mitnehmen konnte auf seinem schmal gewordenen Pfad. Leute, die sich schließlich anerkennend unter sein Joch gebeugt hatten, weil sie ihn brauchten, weil er sie zahlte, sie an seine Interessen fesselte. Leute, denen der erste Mißerfolg genügte, um sich gegen die zwingende Hand aufzubäumen. Da waren die Chefs seiner Abteilungen, bleiche Männer, abgehetzt von Arbeit, wie er. Bei ihnen erst fühlte der Mächtige die Gewalt der Verwandlung. Hier begegnete ihm stumpfe Resignation, und er wußte, „dieser ließ sich mitreißen von Deinem Irrtum!" — und dort war ein wohlwollendes, fast mitleidiges Wesen an Stelle der alten Ergebenheit getreten, „der hatte sich noch gerettet, hat vor Dir den Untergang geahnt, hat mit seiner Habe Dein sinkendes Schiff verlassen, und sieht nun Deinem Untergang vom sicheren Ufer zu!"

Der Direktor blickte im Vorübergehen furchtsam in den Spiegel, ob sich die Verzweiflung nicht in seinen Zügen malte. Er war fertig. Ganz fertig. Es blieb ihm nichts übrig, als sich in sein Zimmer einzuschließen und zu warten. Sehr bald würde man seine Tür aufsprengen, und in dem plötzlich gelösten Widerstand würden sie übereinander und durcheinander hereinpurzeln, die zukünftigen Direktoren, denen er den Weg verrammelt hatte. Es war töricht gewesen, sich so breit in den Türrahmen zu stellen, man war nicht zu übersehen gewesen und hatte, mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit, den jahrelangen Haß genährt, den Weg zum Untergang bereitet.

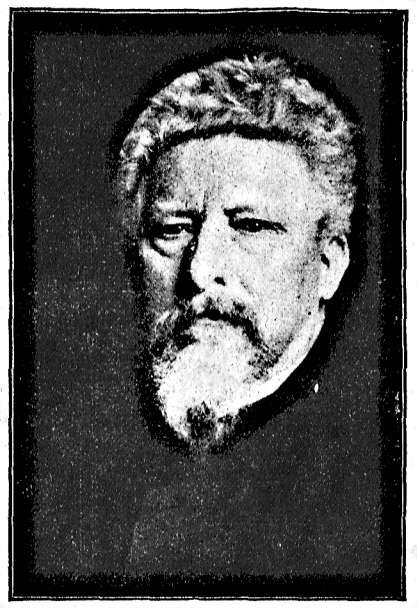
Der Direktor saß an seinem Schreibtisch und lächelte. Man hätte sich klein machen können, fast unsichtbar, unauffällig. Ein eigenes Leben hätte es vielleicht dann gegeben, ein Heim, eine richtige Frau — ein Kind! — Nicht Weiber, äh, Weiber! Automobile, Schneiderrechnungen, flüchtige Zärtlichkeiten, geheucheltes, bedauerndes Verständnis für den geplagten Mann, der keine Zeit hatte, aber viel, viel Geld verdiente! Vielleicht ein liebes Heim, ein bißchen häuslichen Aerger, was wäre das im Vergleich zu einem ganzen Leben schlafloser Nächte!? Keine großen Pläne, wie sie so wunderbar gelingen können — man ist ein Genie, eine Kapazität! — und dann ist alles nichts. Ein Sommerhaus im Grünen, ausruhen, vielleicht gesund werden!

Schrill rasselt das Telephon. „Der Vertreter der ausländischen Großbank wünscht den Herrn Direktor morgen früh zu sprechen, in dringendster Angelegenheit!"

Jetzt kommt das Rad und rollt über ihn weg. Er ist ja ganz wehrlos, ein Irrtum — ihm selbst bedeutet es nichts. Wozu braucht er das Geld? Wann hätte er je Zeit, sich seines Besitzes zu freuen? Er hat sich geirrt, nun gut, einmal ein Irrtum! Ja, wer kann ihn für einen Irrtum verantwortlich machen? Man muß das große Steuerrad herumreißen, das Schiff hat falschen Kurs! Man bringt es in Ordnung. Aber wer vertraut sich noch einmal der irregewordenen, zitternden Hand?

Der fremde Lotse soll an Bord!
Le roi est mort — vive le roi!

Den Direktor überkommt eine große Ruhe. Er sagt sich: „Ich bin krank", in der Krankheit lag der ganze Irrtum. Man ist so viel weniger leistungsfähig. Ein anderer wird es ganz leicht in Ordnung bringen, es ist eigentlich gar nicht so



Michael Georg Conrad,
der Münchener Schriftsteller, der am 5. April den 75. Geburtstag feiert. Phot. Hoffmann.